

Entwicklung eines Fragebogens zur Messung der Einstellungen gegenüber Körperbehinderten

Von *Karl Heinz Seifert* und *Christian Bergmann*

Zusammenfassung

Das in mehreren Untersuchungsschritten entwickelte Verfahren zur Messung der Einstellungen gegenüber physisch behinderten Personen (EKB-Skala) besteht in der vorläufigen Endfassung aus 38 Items im Likert-Format. Entsprechend den theoretischen Annahmen und der faktorenanalytischen Überprüfung erfaßt es folgende Einstellungsdimensionen: (1) Unbehagen beim Kontakt, (2) eingeschränkte funktionale Kompetenz Körperbehinderter, (3) emotionale Unausgewogenheit Körperbehinderter und (4) Ablehnung sozialer Integration. Die teststatistische Analyse der Ergebnisse der Hauptuntersuchung an 686 Schülern und jüngeren Erwachsenen erbrachte sowohl für die Gesamtskala wie für die vier Subskalen befriedigende Resultate. Die Validität des Verfahrens konnte durch inhaltlich bedeutsame Zusammenhänge mit anderen Indikatoren der Einstellungen gegenüber Behinderten, mit Variablen des bisherigen Kontakts mit Behinderten, mit bestimmten Persönlichkeitsvariablen sowie mit der Zugehörigkeit zu verschiedenen Bildungs- und Berufsgruppen gesichert werden.

Summary

The development of an inventory to measure the attitudes towards the physically disabled

Based on the ATDP-Scale of Yuker, the DF-Scales of Siller and several German pilot questionnaires an inventory to assess the attitudes towards disabled persons was developed. The final version of the so-called "EKB-Skala" comprises 38 Likert-type items. A factor analysis revealed the following dimensions: (1) discomfort in contact with physically disabled, (2) imputed functional limitations, (3) inferred emotional maladjustment and (4) rejection of social integration. The data of the main study with 686 subjects (students and young adults) yielded satisfying statistical test measures. The EKB-Scale was proved to be valid with regard to the following measures: (a) other scales assessing the attitudes towards disabled persons, (b) personality inventories, (c) indices of personal experiences with disabled persons, and (d) differentiation between certain educational and occupational groups.

1. Einleitung und Problemstellung

Die Erforschung der Einstellungen gegenüber Behinderten konzentrierte sich im deutschsprachigen Bereich bisher vor allem auf die Einstellungen gegenüber intellektuell Beeinträchtigten, insbesondere gegenüber geistig behinderten und lernbehinderten Kindern sowie deren Familien (s. v. *Bracken* 1976, *Cloerkes* 1979, *Christiansen-Berndt* 1981). Dabei wurden überwiegend Lehrer (Pädagogen und Sonderpädagogen), Eltern behinderter Kinder und teilweise auch nichtbehinderte Kinder befragt (*Münzing* 1972, *Benoit et al.* 1970, *Baier/Gebauer* 1972). Die Einstellungen gegenüber Körperbehinderten wurden unseres Wissens lediglich von *Jansen* (1972), *Seifert/Stangl* (1981) sowie von *Reinhard* (1981) systematischer untersucht. Die Stichprobe von *Reinhard* beschränkte sich allerdings wiederum auf die Gruppe der Pädagogen (Studenten der Pädagogik). Andere Untersuchungen lieferten Beiträge zur Ermittlung des Images (des Fremdbildes) von Blinden, Stotterern und körperbehinderten Kindern (*Thimm* 1971, *Knura* 1969/1971, *Keese* 1971/1972, *Steinhausen/Wefers* 1980).

Weiterhin ist für den Forschungsstand im deutschsprachigen Bereich charakteristisch, daß bisher kaum nach teststatistischen Kriterien entwickelte Untersuchungsverfahren verwendet wurden. Lediglich *Reinhard* benützte eine deutschsprachige Übertragung der "Disability Factor Scale" von *Siller* (1967). Andererseits wurden unterschiedliche Untersuchungsverfahren benützt, und zwar offene und geschlossene Fragen, Distanzskalen (i. S. von *Bogardus*), Listen von Gefühlsregungen, Eigenschaftslisten, das semantische Differential sowie der Picture-Ranking-Test (*Richardson et al.* 1961).

Angesichts dieser Situation erschien es uns notwendig, die Entwicklung einer nach den Prinzipien der klassischen Testtheorie konstruierten Skala zur Messung der Einstellungen gegenüber Körperbehinderten in Angriff zu nehmen. Da nach den Untersuchungen von *Siller* (1970) enge Beziehungen zwischen den Einstellungen gegenüber verschiedenen Behindertengruppen bestehen (mit Ausnahme der Einstellungen gegenüber intellektuell Beeinträchtigten), gingen wir davon aus, daß es möglich sein sollte, mit einer derartigen Skala – ähnlich wie mit der ATDP-Skala von *Yuker* (1970) – die Einstellungen gegenüber physisch Beeinträchtigten im allgemeinen zu erfassen. Das heißt, das konzipierte Einstellungsinventar verzichtet darauf, zwischen den Einstellungen gegenüber verschiedenen Gruppen von motorisch und sensorisch Behinderten zu differenzieren. Außerdem ist es nicht speziell auf die Einstellungen gegenüber körperbehinderten Kindern ausgerichtet. Durch die Entwicklung des im folgenden dargestellten Verfahrens soll es aber nicht nur möglich sein, die Einstellungen gegenüber körperlich Behinderten zuverlässiger zu ermitteln als mit psychometrisch nicht überprüften Fragebatterien, es sollen vielmehr auch Erkenntnisse über die Struktur dieser Einstellungen sowie über ihre Abhängigkeit von anderen Einstellungen, von Verhaltenstendenzen, von Persönlichkeitsmerkmalen und von sozialen und situativen Bedingungen gewonnen werden.

2. Methodisches Konzept und methodisches Vorgehen

Für die Entwicklung des Fragebogens „Einstellungen gegenüber Körperbehinderten“ (EKB-Skala) wählten wir eine kombinierte rational-empirische Vorgehensweise. Auf der Basis angloamerikanischer und deutschsprachiger Untersuchungsergebnisse (vgl. *Jansen 1972, Siller 1976, v. Bracken 1976, Seifert/Stangl 1981*) postulierten wir dabei zunächst, daß die Einstellungen gegenüber Körperbehinderten vor allem durch folgende Tendenzen beherrscht werden: (1) durch negative emotionale Regungen (Gefühle des Unbehagens, der Angst oder des Verletztseins beim Kontakt), (2) durch die Tendenz zur sozialen Ablehnung und Aussonderung Behinderter, (3) durch die Ablehnung näheren persönlichen Kontaktes, (4) durch ein abweichendes Image vom Verhalten und der Persönlichkeit Körperbehinderter sowie (5) durch die Annahme einer generell herabgesetzten funktionalen Kompetenz (insbesondere hinsichtlich der Selbständigkeit und der beruflichen Leistungsfähigkeit).

Um möglichst die gesamte Bandbreite der Einstellungen gegenüber physisch Behinderten erfassen zu können, zogen wir zur Itemsammlung die verschiedensten Quellen heran. Die Grundlage bildeten dabei die ins Deutsche übertragenen Items der „Attitudes toward Disabled Persons-Scale“ (ADTP-Skala) von *Yuker*, Statements aus der Repräsentativerhebung von *Seifert/Stangl* und teilweise auch Items aus den „Disability Factor Scales“ von *Siller*. Da bei verschiedenen Voruntersuchungen (s. u.) viele Items wegen zu hoher Schwierigkeit oder wegen zu geringer Trennschärfe ausgeschaltet werden mußten, erwies es sich mehrmals als notwendig, weniger leicht durchschaubare Neufassungen zu entwickeln sowie zusätzliche Items zu formulieren. – Als Vorgabemodus (Beantwortungsformat) wählten wir entsprechend dem Vorgehen von *Yuker* sechsstufige Likert-Skalen (Extreme: +3 = stimme vollkommen überein, –3 = stimme gar nicht überein).

Wegen der geschilderten Schwierigkeiten bei der Gewinnung einer ausreichend großen Anzahl teststatistisch befriedigender Items mußten mehrere Voruntersuchungen mit unterschiedlichen Fassungen der EKB-Skala durchgeführt werden. Die ersten beiden Fassungen, bestehend aus 65 bzw. 90 Items, wurden Ende 1979 und Anfang 1980 an 80 Studenten der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften überprüft. Aufgrund der Ergebnisse dieser Untersuchungen wurden im Frühjahr 1980 nochmals 129 Studenten sowie 143 Lehrlinge mit einer 79-Items-Fassung befragt. Mit den 50 bzw. 38 Items umfassenden vorläufigen Endfassungen konnten schließlich 1981 686 Schüler, Berufstätige und Studenten untersucht werden.

Im einzelnen wurden bei der Hauptuntersuchung folgende Stichproben befragt:

a) 240 Schüler der 7. Klassen von Gymnasien (mittl. Lebensalter 17,0; Geschlechtsverteilung: 40 % m, 60 % w);

b) 120 Berufstätige (52 Teilnehmer an Kursen im Berufsförderungsinstitut Linz und 68 Schüler eines Abendgymnasiums für Berufstätige) (mittl. Lebensalter 23,9; 60,8 % m, 39,2 % w);

c) 96 Studierende einer Sozialakademie und einer Fachschule für Sozialarbeit/Behindertenarbeit (mittl. Lebensalter 21,4; 24 % m, 76 % w);

- d) 144 Studierende einer Pädagogischen Akademie (sämtliche Studienanfänger) (mittl. Lebensalter 19,1; 16 % m, 84 % w);
 e) 86 Studenten der Universität Linz (vorwiegend Studenten der Mathematik und verschiedener Lehramtsstudienrichtungen) (mittl. Lebensalter 21,2; 68 % m, 32 % w)¹).

Die ersten vier Stichproben können als weitgehend repräsentativ für die betreffenden Gruppen angesehen werden (was bei den Gymnasiasten die Einschränkung auf die Oberstufe und bei den Pädagogikstudenten die Einschränkung auf die Studienanfänger impliziert). Schwer abzuschätzen ist dagegen, inwieweit die Studententichprobe für Studierende anderer Studienrichtungen repräsentativ ist.

Besondere Mühe verwendeten wir auf die Abklärung der Validität, insbesondere der Konstruktvalidität der EKB-Skala, zumal zu erwarten war, daß dadurch wesentliche Erkenntnisse über das personale und situative Bedingungsfeld der Einstellungen gegenüber Behinderten gewonnen werden können. Im einzelnen benützten wir hierzu folgende Verfahren bzw. Kriterien:

(1) eine Skala zur Ermittlung der sozialen Distanz gegenüber Behinderten (Einstufung der Bereitschaft des Zusammenseins mit sechs verschiedenen Behindertengruppen in fünf interpersonellen Situationen);

(2) die Häufigkeit näheren persönlichen Kontakts mit Behinderten (vier Antwortalternativen von „nein, nie“ bis „sehr häufig oder längere Zeit“);

(3) die Einschätzung der Gefühle und Erfahrungen beim bisherigen Umgang mit Behinderten (zwei Fragen im Anschluß an die „feeling-check-list“ von *Siller*; jeweils fünf Antwortalternativen; Zusammenfassung beider Werte zum „Gefühlsscore“);

(4) der subjektive Bezug zu Behindertenproblemen; insgesamt neun Items, von denen sechs aufgrund der faktoriellen Struktur dieses Bereichs zu folgenden Indikatoren zusammengefaßt wurden:

I. Interesse an Behindertenfragen: bisherige Beschäftigung mit den in der EKB-Skala angeschnittenen Fragen und bisheriges Interesse an Behindertenproblemen

II. Persönliche Bedeutsamkeit oder Wichtigkeit: Einschätzung der persönlichen Wichtigkeit und Bereitschaft, sich mit diesen Fragen noch mehr zu beschäftigen

III. Urteilssicherheit: Schwierigkeit der Beantwortung der Fragen und Schwierigkeit, sich in Probleme Behinderter hineinzuversetzen (Einfühlungsvermögen);

(5) der Fragebogen zur Ermittlung der beruflichen Werthaltungen (*Seifert/Bergmann* 1983);

(6) der Gießen-Test (*Beckmann/Richter* 1972/1975);

(7) der IPC-Fragebogen zu Kontrollüberzeugungen (*Krampen* 1981);

(8) die Skala zur sozialen Wünschbarkeit (SDS-CM) nach der Übertragung von *Lück/Timaeus* (1969).

Außerdem wurde ermittelt, ob Zusammenhänge mit den üblichen biographisch-demographischen Variablen wie Lebensalter, Geschlechtszugehörigkeit, Familienstand und Schulbildung sowie mit dem ausgeübten Beruf bzw. dem Berufswunsch (dem Berufsziel) bestehen.

¹) Für die Genehmigung der Durchführung der Untersuchungen in den zuerst genannten vier Ausbildungsinstitutionen sind die Verfasser dem Landesschulrat für Oberösterreich (Hofrat Dr. *Stark*, Hofrat Dr. *Dorninger*), der Leitung des Berufsförderungsinstitutes, Rektor *Gäbler*, Dir. Dr. *Bauer-Debois* und Dir. Prof. Dr. *Riedl* (Päd. Akademie der Diözese Linz) zu Dank verpflichtet.

3. Ergebnisse der teststatistischen Analysen

3.1 Konstruktion und statistische Kennwerte der EKB-Gesamtskala

Zur Itemselektion wurden vor allem die Ergebnisse der mit den verschiedenen Fassungen der Gesamtskala gerechneten Aufgabenanalysen herangezogen. Als Grenzwerte wurden dabei festgelegt: a) für den Schwierigkeitsgrad Werte zwischen $p = 0,20$ und $p = 0,80$, d. h. arithmetische Mittel zwischen 2,00 und 5,00, b) für die Trennschärfekorrelationen in der Regel (mehrheitlich) Werte $\geq 0,30$. Wegen der Schwierigkeit, Items mit mittlerer oder geringer Schwierigkeit zu formulieren (s. o.), wurden in Einzelfällen auch Items mit einer Schwierigkeit bis zu $p = 0,85$ toleriert. Außerdem wurde geprüft, ob durch Elimination einzelner Items die interne Konsistenz der Skala verbessert werden konnte. In Zweifelsfällen wurden schließlich noch die Resultate der teststatistischen Analysen bei den Subskalen (s. Abschn. 3.2) sowie die Ergebnisse der faktorenanalytischen Berechnungen berücksichtigt.

Alle Berechnungen wurden zuerst an der Analysestichprobe der Gymnasiasten und anschließend an der Analysestichprobe der Pädagogen (der Studenten der Pädagogischen Akademie) vorgenommen. Zur weiteren Absicherung wurden noch die Kennwerte bei den Stichproben der Studenten und Berufstätigen berechnet.

Die Itemkennwerte für die 38-Item-Fassung sind in der Tabelle 1 zusammengestellt¹⁾. Aus diesen Werten läßt sich vor allem folgendes entnehmen:

(1) Bei allen vier Stichproben weist die überwiegende Mehrheit der Items, und zwar zwischen 84 % und 90 %, einen Schwierigkeitsgrad zwischen 0,20 und 0,80 auf. Lediglich zwischen 4 und 6 Items fallen in den Grenzbereich zwischen 0,81 und 0,86. Allerdings liegt bei der Mehrheit der Items der Schwierigkeitsgrad über 0,50 ($X = 3,50$), d. h. es besteht eine deutliche Rechtsasymmetrie der Verteilungen. Den höchsten Gesamtscore weisen dabei die Studenten und den niedersten die Gymnasiasten auf, d. h. erstere haben im Durchschnitt die günstigste und die letzteren die relativ ungünstigste Einstellung gegenüber Körperbehinderten.

(2) Ein sehr günstiges Bild ergab die Berechnung der Trennschärfekorrelationen: Bei den Hauptstichproben der Gymnasiasten und der Lehramtsstudenten der Pädagogischen Akademie haben jeweils 32 Items (das sind 84 % aller Items) Trennschärfewerte von $\geq 0,30$. 15 bzw. 25 Items korrelieren mit dem Gesamtscore zwischen 0,40 und 0,58 bzw. 0,61. Lediglich zwei Items müssen als unbefriedigend angesehen werden, und zwar das Item 1 bei der Pädagogenstichprobe und das Item 4 bei den Gymnasiasten. Dennoch wurden beide Items beibehalten, und zwar weil sie sich bei den Subskalen als befriedi-

¹⁾ Die Formulierung der Items ist im Anhang wiedergegeben. – Bei der Mehrzahl dieser Items lassen sich inhaltliche Übereinstimmungen mit Items anderer Skalen bzw. Fragebogen feststellen, und zwar mit Items der ATDP-Skalen (bei 12 Items), der *Siller*-schen Skalen (bei 5 Items) sowie mit Fragebogenitems von *Jansen* (6 Items) und von *Seifert/Stangl* (bei 11 Items). Mehrere Items finden sich in unterschiedlicher Form bei zwei oder drei anderen Verfahren.

Tab. 1: Itemanalyse der EKB-Skala bei vier Stichproben

Item Nr.	\bar{X}				Trennschärfe r_{it}			
	Gymn. N = 225	Päd. N = 131	Stud. N = 81	BT ¹⁾ N = 111	Gymn.	Päd.	Stud.	BT
1	3,87	4,02	4,17	3,75	26	13	29	23
2	3,14	3,39	3,44	3,01	41	27	36	27
3	2,79	2,85	3,41	3,14	36	37	30	36
4 ^{x)}	3,99	4,32	4,26	4,06	19	23	26	26
5	4,84	5,00	4,95	4,66	29	36	27	31
6	4,76	4,98	5,05	4,89	24	24	55	22
7	3,38	3,15	3,51	3,70	41	31	44	16
8 ^{x)}	4,45	4,93	5,16	4,69	32	25	43	14
9	2,88	3,36	3,44	3,23	47	48	51	47
10	4,69	4,91	4,69	4,61	31	49	61	36
11	3,39	3,68	4,10	3,78	49	56	56	40
12	4,15	4,39	4,85	4,72	34	49	30	21
13	4,92	5,02	4,93	5,06	43	53	59	45
14	3,62	3,90	4,16	3,99	38	36	56	49
15	3,92	3,95	4,33	4,03	32	30	62	25
16	5,14	5,24	5,31	4,77	27	49	31	23
17	4,34	4,46	4,40	4,39	44	40	54	31
18	3,76	3,92	3,77	3,87	30	46	50	32
19	3,26	3,67	3,91	3,87	37	50	48	46
20	5,03	5,14	5,17	5,13	40	49	51	53
21	3,98	4,07	4,31	3,97	35	35	37	40
22	4,16	4,34	4,36	4,34	36	51	41	30
23	3,55	3,87	4,01	3,59	37	48	43	50
24	4,70	4,82	4,80	4,74	51	61	77	50
25	2,79	3,02	3,05	3,04	37	46	41	33
26	4,91	4,93	4,99	4,74	24	34	44	22
27	4,72	4,76	4,69	4,82	43	43	38	47
28	3,75	3,85	3,85	4,05	47	45	68	40
29	3,95	4,20	3,69	3,89	46	45	37	35
30	4,20	4,57	4,25	4,16	38	41	59	35
31	5,04	4,96	5,00	5,13	57	59	62	47
32	4,15	4,31	4,14	4,29	58	54	67	54
33	5,06	5,16	5,17	4,90	35	54	51	43
34	4,39	4,50	4,37	4,50	36	39	44	41
35	4,09	4,44	4,30	4,22	55	57	66	54
36	4,44	4,53	4,81	4,59	39	50	49	43
37	4,19	4,28	4,60	4,37	56	59	65	40
38	4,94	4,90	4,83	5,02	49	54	56	52
\bar{X} tot	157,36	163,79	166,23	161,71				
s_{tot}	21,60	22,84	24,78	20,83				
\bar{X}_i	4,14	4,31	4,37	4,26				
Mittl. Trennschärfe					.37	.44	.47	.36
Alpha					.89	.91	.93	.88

x) Diese Items wurden bei den Subskalen nicht berücksichtigt

1) BT = Berufstätige

gend trennscharf erwiesen haben oder weil sie den faktorenanalytisch nachgewiesenen Dimensionen eindeutig zugeordnet werden konnten (mit Ladungen von 0,30 oder höher). Lediglich bei der Stichprobe der Berufstätigen hatte eine größere Zahl von Items sehr schwache Trennschärfewerte (was vor allem an der einseitigen Zusammensetzung dieser Stichprobe liegen dürfte).

(3) Die Reliabilität der EKB-Gesamtskala kann im Hinblick auf die interne Konsistenz als befriedigend angesehen werden: Die Alpha-Werte liegen bei allen vier Stichproben zwischen 0,88 und 0,93.

3.2 Konstruktion und Kennwerte der Subskalen

Zur Konstruktion der Subskalen wurde folgende kombinierte Strategie benützt: Zur Überprüfung der empirischen Adäquatheit der ersten (hypothetischen) Zuordnung des Items zu den a priori definierten Einstellungsbereichen wurden zuerst die Item-Subskalen-Korrelationen für alle Items berechnet und aufgrund der dabei erzielten Resultate auffällige Falschzuordnungen korrigiert. Dabei wurden auch die Ergebnisse der Itemanalysen bei diesen (hypothetischen) Subskalen und die Auswirkungen der Elimination einzelner Items auf die interne Konsistenz (den Alphawert) berücksichtigt.

Zweitens wurden bei den beiden Hauptstichproben Faktorenanalysen nach der Hauptachsenmethode mit anschließender Varimax-Rotation gerechnet, und zwar sowohl bei der 50-Items-Fassung als auch bei der 38-Items-Fassung. Bei der vorläufigen Endform von 38 Items resultierten dabei bei den Gymnasiasten insgesamt 12 und bei den Pädagogikstudenten 11 Faktoren mit einem Eigenwert über 1,00. Bei Berücksichtigung des Abbruchskriteriums und des Varianzanteilsriteriums reduzierten sich diese bei beiden Stichproben auf fünf Faktoren. Da bei der ersten Stichprobe der fünfte Faktor nur durch zwei Items repräsentiert wurde und bei der zweiten Stichprobe die letzten beiden Faktoren den gleichen Inhaltsbereich betrafen (mit jeweils nur wenigen Items), entschieden wir uns in beiden Fällen für eine vierfaktorielle Lösung¹). Bei der Gymnasiastenstichprobe erklärt diese 35,8% und bei den Pädagogen 41,8% der Gesamtvarianz der Skala.

Beim Vergleich dieser beiden Faktorenlösungen zeigte sich in folgender Hinsicht eine weitgehende Übereinstimmung der faktoriellen Struktur (s. Tab. 2): Der Faktor II der ersten Analysestichprobe entspricht annähernd dem Faktor III der zweiten Stichprobe und der Faktor IV der ersten Stichprobe dem Faktor I der zweiten. Die in den Faktoren I und III der Gymnasiastenstichprobe erfaßten Variablen sind dagegen bei den Pädagogikstudenten überwiegend im Faktor II vereinigt. Andererseits ist der Bereich der Einstellungen zur sozialen Integration oder Segregation nur bei den Pädagogen durch einen eigenen Faktor repräsentiert, während die entsprechenden Items bei den Gymnasiasten auf die Faktoren I und II aufgeteilt sind (mit jeweils eher geringen Ladungen). Abgesehen von diesen Korrespondenzen ist bemerkenswert, daß die Einstellungsstruktur der Gymnasiasten durch den Bereich

¹) Die Faktorenladungsmatrizen können bei den Autoren angefordert werden.

der emotionalen und sozialen Kontaktschwierigkeiten beherrscht wird, während bei den Pädagogen das abweichende Verhalten (das Anderssein Behinderter) im Vordergrund steht.

Tab. 2: Charakterisierung der faktoriellen Struktur

Gymnasiasten	Pädagogikstudenten
<p>Faktor I (Varianzanteil 20 %): Unbehagen in Gegenwart und beim Kontakt mit Kb/Schwierigkeiten des Zurechtkommens (Markiervariablen 24, 17, 31, 37, 13, 38)</p>	<p>Faktor I (Varianzanteil 23,9 %): Emotionale und soziale Unangepaßtheit; forderndes u. Nichtbehindernde belastendes Verhalten von Kb. (Markiervariablen 36, 30, 33, 16, 35)</p>
<p>Faktor II (5,7 %): Eingeschränkte funktionale Kompetenz, besond. in beruflicher Hinsicht (Markiervariablen 23, 12, 2)</p>	<p>Faktor II (6,7 %): Unbehagen in Gegenwart und bei Kontakt mit Kb; Kontaktschwierigkeiten (Markiervariablen 22, 24, 14, 11, 13, 19)</p>
<p>Faktor III (5,1 %): Unsicherheit beim Verhalten und beim Kontakt (Markiervariablen 3, 11, 14, 22)</p>	<p>Faktor III (6,0 %): Eingeschränkte funktionale Kompetenz, besonders in beruf. Hinsicht (Markiervariablen 12, 23, 34)</p>
<p>Faktor IV (4,9 %): Emotional und sozial unangepaßtes, selbstbezog. und forderndes Verhalten von Kb., Behindertenstereotype (Markiervariablen 36, 33, 30)</p>	<p>Faktor IV (5,2 %): Befürwortung sozialer Segregation von Behinderten (Markiervariablen 6, 1, 20)</p>

Aufgrund dieser Ergebnisse entschlossen wir uns dazu, die ursprüngliche Subskalenklassifikation dahingehend zu modifizieren, daß sie möglichst den faktoriellen Strukturen beider Analysestichproben gerecht wird. Bei einem ersten Versuch wurden hierfür alle bei den beiden Stichproben gefundenen Dimensionen berücksichtigt. Da sich bei der teststatistischen Überprüfung dieser Klassifikation jedoch zeigte, daß die Mehrheit der Items des Bereichs „Verhaltensunsicherheit“ nur eine geringe Trennschärfe besitzt, faßten wir die Faktoren I und II der Gymnasiastenstichprobe entsprechend dem zweiten Faktor der Pädagogenstichprobe zu der Subskala „Unbehagen beim Kontakt/Kontaktunsicherheit“ zusammen. Die endgültige Subskalenklassifikation entspricht daher der bei der zweiten Analysestichprobe zutage getretenen Einstellungsdifferenzierung.

Die Zuordnung der einzelnen Items zu diesen vier Subskalen erfolgte nach folgendem Modus:

Als Grundlage für die Konstituierung der ersten drei Subskalen (s. u.) benützten wir die sog. Kernitems, d. h. jene Items, die in den korrespondierenden Dimensionen der beiden Faktorenladungsmatrizen Ladungen von 0,50 oder höher aufweisen. Diesen wurden dann die Items mit niedrigeren Ladungen zugeordnet, sofern sie in der jeweiligen Dimension übereinstimmend am höchsten laden. Bei der vierten Subskala orientierten wir uns dagegen ausschließlich an den dominierenden Items des letzten Faktors der zweiten Stichprobe.

Bei der Zuordnung der restlichen, nicht eindeutig diskriminierenden Items bevorzugten wir jeweils jene Dimension, bei der bei einer der beiden Matrizen das betreffende Item noch den relativ deutlichsten Schwerpunkt zeigte. Dabei wurde auch die inhaltliche Entsprechung mit den in Frage kommenden Subskalen berücksichtigt.

Abschließend wurde noch die Adäquatheit dieser Zuordnungen mittels einer Neuberechnung der Item-Subskalen-Korrelationen kontrolliert. Dabei wurde berücksichtigt, daß die Korrelation mit dem eigenen Subskalenscore wegen des Einschlusses des jeweiligen Items stets einen höheren Wert erreicht als die Korrelationen mit den übrigen Subscores.

Zur teststatistischen Absicherung dieser Subskalenklassifikation wurden bei allen Stichproben der Hauptuntersuchung nochmals vollständige Aufgabenanalysen durchgeführt. Die dabei gewonnenen statistischen Kennwerte sind in der Tabelle 3 zusammengestellt.¹⁾

Anschließend seien die endgültigen Subskalen der EKB-Skala in inhaltlicher und teststatistischer Hinsicht kurz charakterisiert.

Subskala I „Unbehagen beim Kontakt mit Körperbehinderten, Kontaktunsicherheit“ (15 Items)

Typische Items:

- (24) Es ist nicht angenehm, mit einem Körperbehinderten in der Freizeit zusammen zu sein.
- (13) Der Gedanke, mit einem Schwerbehinderten in einem Haus zu wohnen, wäre mir nicht sehr angenehm.
- (31) In Gegenwart eines Schwerbehinderten (z. B. eines Rollstuhlfahrers) kann man sich nicht recht wohl fühlen.
- (14) Es ist schwieriger, mit einem Behinderten ins Gespräch zu kommen als mit einem Nichtbehinderten.
- (3) Es ist schwierig, sich einem Körperbehinderten gegenüber richtig zu verhalten.

Die durchschnittliche Schwierigkeit dieser Subskala fällt noch in den Mittelbereich: Im Durchschnitt stimmen zwischen 35 % und 40 % der Vpn den in diesen Items implizierten negativen Aussagen zu.

Die Berechnung der Trennschärfewerte erbrachte bei allen Stichproben sehr günstige Ergebnisse. Bei den ersten drei Stichproben korrelieren sogar alle oder beinahe alle Items im Ausmaß von $\geq 0,40$ mit dem Subskalenscore. Es kann daher auch nicht überraschen, daß diese Skala eine befriedigende bis gute interne Konsistenz aufweist (Alphawerte zwischen 0,81 und 0,90), obwohl sich die Items bei der Gymnastienstichprobe aus zwei faktoriellen Dimensionen rekrutieren.

Subskala II „Eingeschränkte funktionale Kompetenz Körperbehinderter, besonders in beruflicher Hinsicht“ (8 Items)

Typische Items:

- (23) Körperbehinderte sind im allgemeinen nur für wenige Berufe geeignet.
- (12) Körperbehinderte können meistens nur einfachere (weniger qualifizierte) berufliche Tätigkeiten ausüben.
- (34) Körperbehinderte sind beruflich genauso leistungsfähig wie nichtbehinderte Menschen.

¹⁾ Auf die Wiedergabe der Trennschärfewerte und der Faktorenladungen der einzelnen Items muß aus Raumgründen verzichtet werden.

Tab. 3: Itemanalyse der EKB-Subskalen bei vier Stichproben

	Gymn.	Päd.	Stud.	BT
<i>Subskala I:</i>	Unbehagen beim Kontakt, Kontaktunsicherheit (15 Items)			
\bar{X} tot	59,53	61,55	63,43	63,08
s	11,11	11,82	12,87	10,54
\bar{X}_i	3,97	4,20	4,23	4,21
r_{is} : Median	0,45	0,50	0,57	0,43
Bereich	. 36 - . 60	. 37 - . 68	. 34 - . 79	. 22 - . 55
Alpha (Cronbach)	0,84	0,87	0,90	0,81
<i>Subskala II:</i>	Funktionale Inkompetenz Behinderter (8 Items)			
\bar{X} tot	31,33	32,85	33,14	32,22
s	5,86	6,20	6,22	5,86
\bar{X}_i	3,92	4,11	4,14	4,03
r_{is} : Median	0,42	0,47	0,51	0,41
Bereich	. 26 - . 50	. 39 - . 63	. 34 - . 64	. 25 - . 53
Alpha (Cronbach)	0,70	0,78	0,79	0,71
<i>Subskala III:</i>	Emotionale Unausgeglichenheit (Stereotype) (7 Items)			
\bar{X} tot	30,86	32,21	31,84	30,51
s	5,13	5,38	5,11	5,19
\bar{X}_i	4,41	4,60	4,55	4,36
r_{is} : Median	0,43	0,53	0,51	0,48
Bereich	. 34 - . 58	. 34 - . 72	. 40 - . 68	. 29 - . 66
Alpha (Cronbach)	0,73	0,80	0,80	0,75
<i>Subskala IV:</i>	Ablehnung sozialer Integration/Befürwortung von Segregation (6 Items)			
\bar{X}_{tot}	27,19	27,91	28,41	27,14
s	4,38	4,59	4,87	4,91
\bar{X}_i	4,53	4,65	4,73	4,52
r_{is} : Median	0,30	0,40	0,54	0,38
Bereich	. 14 - . 42	. 30 - . 62	. 40 - . 59	. 13 - . 47
Alpha (Cronbach)	0,56	0,69	0,77	0,63

Die Schwierigkeit dieser Subskala bewegt sich annähernd im gleichen Bereich wie bei der ersten Subskala (mittlere Zustimmung zu den Items bei den vier Stichproben zwischen 37 % und 42 %). Die Trennschärfekorrelationen sind bei der überwiegenden Mehrheit der Items ebenfalls günstig: 6 bis 8 Items haben Werte $\geq 0,30$, und bei den Lehramtsstudenten und den Universitätsstudenten liegen die Korrelationen bei 7 bzw. 8 Items sogar zwischen 0,40 und 0,64. Die interne Konsistenz dieser Subskala ist zwar geringer als die der ersten Skala, die Alphawerte (zwischen 0,70 und 0,79) können aber durchaus als befriedigend angesehen werden.

Subskala III „Emotionale Unausgeglichenheit und soziale Unangepaßtheit Körperbehinderter“ (7 Items)

Typische Items:

- (36) Körperbehinderte neigen dazu, sich selbst zu bemitleiden.
- (33) Körperbehinderte sind oft mürrisch und haben an allem etwas auszusetzen.
- (30) Behinderte erwarten oft, daß man auf sie besonders Rücksicht nimmt.

Der mittlere Schwierigkeitsgrad dieser Subskala liegt höher als der der ersten beiden Skalen: Lediglich zwischen 28 % und 33 % unserer Vpn stimmten den entsprechenden negativen Aussagen zu bzw. lehnten die positiv formulierten Aussagen ab. Die günstigste Einstellung läßt sich dabei bei den Lehramtsstudenten und die relativ am wenigsten günstige bei den Berufstätigen feststellen. Hinsichtlich der Trennschärfe und der internen Konsistenz ist diese Skala weitgehend mit der Subskala II vergleichbar: Bei zwei Stichproben liegen alle Trennschärfekorrelationen über 0,30 und bei der Studentenstichprobe sogar alle Werte bei 0,40 oder darüber. Die Alphawerte bewegen sich bei den vier Stichproben zwischen 0,73 und 0,80.

Subskala IV „Ablehnung sozialer Integration/Befürwortung von Segregation“ (6 Items)

Typische Items:

- (1) Für Behinderte ist es am besten, wenn sie mit anderen Behinderten zusammenleben können.
- (6) Körperbehinderte sollten im allgemeinen unter Nichtbehinderten leben.
- (20) Körperbehinderte sind am besten in Behindertenheimen aufgehoben.

Diese Subskala weist den höchsten Schwierigkeitsgrad von allen Subskalen auf, d. h. die soziale Absonderung Körperbehinderter wurde von den von uns befragten Personen relativ am wenigsten bejaht (zwischen 25 % und 30 % stimmten den entsprechenden Statements zu). Relativ am häufigsten waren diese Einstellungen noch bei den Gymnasiasten und den Berufstätigen vertreten.

Hinsichtlich der Trennschärfe und der internen Konsistenz lassen sich bei dieser Subskala deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Stichproben feststellen: Sehr günstige Trennschärfewerte erreichten die Items bei der Studentenstichprobe (alle Werte zwischen 0,40 und 0,59) und relativ günstige noch bei den Lehramtsstudenten und den Berufstätigen (Werte zwischen 0,30 und 0,62 bzw. – bis auf eine Ausnahme – zwischen 0,37 und 0,47). Bei der Gymnasiastenstichprobe erwiesen sich dagegen nur drei Items als hinreichend trennscharf (Werte über 0,30). Analoge Unterschiede traten bei den Alphawerten zutage: Während bei den ersten drei Stichproben befriedigende Konsistenzwerte resultierten (zwischen 0,63 und 0,77), erreichte diese Skala bei den Gymnasiasten (wie aufgrund der faktoriellen Struktur verständlich ist) nur ein ziemlich bescheidenes Konsistenzniveau (Alpha = 0,56). Trotz dieser Unterschiede lassen die ermittelten Kennwerte es als gerechtfertigt erscheinen, auch die Subskala IV in der vorliegenden Form zumindest für Forschungszwecke weiterzuverwenden.

4. Ergebnisse zur Validierung der EKB-Skala

4.1 Befunde zur Konstruktvalidität

Faktorielle Validität

Als Bestätigung der faktoriellen Validität der EKB-Skala können die im vorhergehenden Abschnitt dargestellten Faktorenanalysen angesehen werden. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß unsere beiden Hauptanalysestichproben nur ältere Jugendliche und jüngere Erwachsene höheren Bildungsniveaus umfaßten. Wegen der Stichprobenabhängigkeit der Faktorenanalyse kann daher nicht ausgeschlossen werden, daß bei anderen Personengruppen, z. B. bei Personen mit niedrigerem Bildungsniveau und bei älteren Menschen, abweichende Faktorenstrukturen resultieren. Als Indikator einer gewissen Allgemeingültigkeit der von uns nachgewiesenen Einstellungsdimensionen kann jedoch angesehen werden, daß diese weitgehend mit den von *Siller* aufgefundenen Komponenten übereinstimmen. Die Dimension „Unbehagen beim Kontakt . . .“ entspricht z. B. der DFS-Komponente „interaction strain“ und teilweise auch der Komponente „rejection of intimacy“. Sie erfaßt vor allem die in den Experimenten von *Kleck et al.* (1966) nachgewiesene affektive Gespanntheit beim Kontakt mit körperlich Schwerbehinderten sowie die Tendenz zur physisch-sozialen Distanzierung von solchen Menschen (vgl. auch *Davis* 1964, *Goffman* 1972, *Thimm* 1972, *Seywald* 1976, *Guerin-Henkel* 1980). Die Dimension der eingeschränkten funktionalen Kompetenz Körperbehinderter korrespondiert unmittelbar mit der DFS-Komponente „imputed functional limitations“ und die Dimension der negativen Einschätzung der Persönlichkeitseigenart und des Verhaltens Körperbehinderter mit der Komponente „inferred emotional consequences“ (s. a. *Steinhausen/Wefers* 1980). Schließlich lassen sich Beziehungen zwischen unserer Dimension „Ablehnung sozialer Integration/Befürwortung von Segregation“ und der DFS-Komponente „generalized rejection“ feststellen. Nicht bestätigen konnten wir dagegen die Existenz der *Sillerschen* Komponenten „authoritarian virtuousness“ (Zuschreibung besonderer Begabungen und Persönlichkeitseigenschaften) und „distressed identification“ (Aktivierung der Angst vor eigener schwerer Erkrankung oder Behinderung) (vgl. auch *Illyes* 1982).¹⁾

Weitere Aufschlüsse über die strukturelle Eigenart und die Differenzierung der mit der EKB-Skala gemessenen Einstellungen geben die Interkorrelationen zwischen den Subskalen sowie zwischen den Subskalen und der Gesamtskala. Aus den in der Tabelle 4 zusammengestellten Produkt-Moment-Korrelationen läßt sich in dieser Hinsicht vor allem folgendes entnehmen:

¹⁾ Die von uns für diese Einstellungstendenzen vorgesehenen Items mußten wegen unbedeutender Itemkennwerte eliminiert werden.

Zwischen allen vier Subskalen bestehen hochsignifikant positive korrelative Zusammenhänge, und zwar bei allen von uns untersuchten Stichproben.¹⁾ Dieses, bereits aufgrund der teststatistischen Analyse der Gesamtskala zu erwartende Ergebnis demonstriert, daß das Ausmaß der positiven oder negativen Einstellungen gegenüber Körperbehinderten in allen in diesen Subskalen enthaltenen Dimensionen oder Komponenten mehr oder weniger zum Ausdruck kommt. Dennoch lassen die ermittelten Interkorrelationen noch genügend Raum für interindividuelle Differenzen.

Besondere Beachtung verdienen die beträchtlichen Unterschiede hinsichtlich des Ausmaßes der gemeinsamen Variation. Die höchsten Beziehungen lassen sich dabei bei den beiden Stichproben zwischen den Subskalen I und II sowie III, ferner bei der Pädagogenstichprobe zwischen den Subskalen II und III feststellen (Korrelationen zwischen 0,49 und 0,58). Diese Ergebnisse deuten darauf hin, daß negative Gefühlsregungen beim Kontakt mit Körperbehinderten sowie die damit verbundenen Aversions- und Kontaktvermeidungstendenzen relativ eng mit der negativen Einschätzung der funktionalen (und sozialen) Kompetenz und der personalen Andersartigkeit Körperbehinderter verknüpft sind.²⁾ Deutlich geringer sind dagegen die korrelativen Beziehungen zwischen der Subskala IV und den übrigen Subskalen, insbesondere der Subskala III (bei beiden Stichproben) und der Subskala II (bei den Pädagogen) (Korrelationen zwischen 0,30 und 0,43). Dies ist vermutlich dadurch bedingt, daß die Einstellungen zur Frage der sozialen Integration oder Segregation Behinderter in stärkerem Maße von anderen Einflüssen abhängig sind, insbe-

Tab. 4: EKB-Subskalen-Interkorrelationen*)

Subskalen	I	II	III	IV	EKB-Tot.
I Unbehagen	–	0,51	0,57	0,40	0,91
II Funktionale Inkompetenz	0,49	–	0,38	0,40	0,72
III Emotionale Unausgewogenheit (Stereotype)	0,58	0,52	–	0,34	0,72
IV Ablehnung sozialer Integration	0,41	0,30	0,33	–	0,62
EKB-Total-Skalen	0,90	0,73	0,76	0,60	–

¹⁾ Aus Raumgründen werden lediglich die Interkorrelationen bei den beiden Hauptstichproben wiedergegeben. Ähnliche Beziehungen konnte Siller mit den DFS-G-Skalen ermitteln (persönliche Mitteilung).

²⁾ Die gleichen Zusammenhänge konnten wir bereits bei der Auswertung der Resultate unserer Repräsentativerhebung nachweisen (s. Seifert/Stangl 1981, Zusammenfassung S. 194 f.).

*) In der rechten oberen Bildhälfte sind die Interkorrelationen bei der Gymnasiastentstichprobe und in der linken unteren Hälfte die Interkorrelationen bei der Pädagogenstichprobe wiedergegeben. Die Werte sind alle auf dem 0,1 %-Niveau signifikant.

sondere von den in der Öffentlichkeit vertretenen Anschauungen und Wertvorstellungen von der Aufnahme Behinderter in die Gemeinschaftsbezüge der Nichtbehinderten. Die geringere Bedeutung dieses Einstellungsbereichs für den Gesamtkomplex der Einstellungen gegenüber Körperbehinderten geht auch daraus hervor, daß die Skalenwerte dieses Bereichs relativ am geringsten von allen Subskalen mit dem EKB-Gesamtscore korrelieren.

Kriterienbezogene Validität

Die Ergebnisse der Berechnungen der Produkt-Moment-Korrelationen zwischen den EKB-Scores und den im Abschnitt 2 genannten Kriterien sind in der Tabelle 5 zusammengefaßt. Bei den folgenden Ausführungen müssen wir uns darauf beschränken, auf die wichtigsten Resultate und deren Bedeutung aufmerksam machen.

1. *Beziehungen zur sozialen Distanz.* Die berechneten Korrelationen¹⁾ lassen vor allem folgendes erkennen:

(1) Zwischen den mit der EKB-Gesamtskala gemessenen Einstellungen gegenüber Körperbehinderten und der sozialen Distanz gegenüber verschiedenen Behindertengruppen und in verschiedenen interpersonalen Situationen bestehen überwiegend deutlich ausgeprägte und statistisch gut gesicherte negative Beziehungen, d. h. je positiver die Einstellungen i. S. der EKB-Skala sind, desto geringer ist die soziale Distanz et vice versa.¹⁾ Die relativ höchsten Zusammenhänge beobachteten wir dabei mit der Distanz gegenüber Amputierten, Blinden und Querschnittsgelähmten, ferner mit der Distanz in den Situationen des Ehepartners und der (gegengeschlechtlichen) Freundschaft (Korrelation überwiegend zwischen 0,32 und 0,63). Nahezu durchgehend sehr schwache und praktisch zu vernachlässigende Beziehungen finden wir lediglich hinsichtlich der Bereitschaft, in einem Betrieb zu arbeiten, in dem Körperbehinderte beschäftigt sind. Nur für die Berufstätigen besteht hier (verständlicherweise) ein deutlicherer Zusammenhang ($r = -0,32$). Bemerkenswert ist noch, daß die genannten Zusammenhänge bei der Studentenstichprobe (abgesehen von zwei Ausnahmen) stets am stärksten ausgeprägt sind. Die Korrelation mit dem Gesamtdistanzwert erreicht bei dieser Gruppe z. B. den außergewöhnlich hohen Wert von 0,68, während bei den anderen Gruppen diese Werte zwischen 0,43 und 0,46 variieren.

(2) Die Interkorrelationen zwischen den EKB-Subskalen und den verschiedenen Distanzindikatoren liegen ebenfalls alle in der erwarteten Richtung. Die stärksten Zusammenhänge lassen sich dabei bei allen Stichproben (abgesehen von wenigen Ausnahmen) bei der ersten Subskala feststellen. Die Korre-

¹⁾ Berechnet wurden jeweils die Korrelationen zwischen den EKB-Gesamt- und Subskalenscores und den Summen der Angaben zu den verschiedenen Behindertengruppen (über alle vorgegebenen interpersonalen Situationen) und den verschiedenen Situationen (über alle Behindertengruppen).

¹⁾ Über eine mögliche kausale Abhängigkeit beider Aspekte (etwa ob die Distanz durch die negativen Einstellungen bedingt ist oder eher das Umgekehrte zutrifft) läßt sich aufgrund unserer Ergebnisse natürlich nichts aussagen.

Tab. 5: Interkorrelationen der EKB-Scores mit sozialer Distanz, bisherigen Kontakten mit Behinderten und subjektivem Bezug zu Behindertenfragen

	EKB - Subskalen																			
	I				II				III				IV				EKB-Gesamtskala			
	A	B	C	D	A	B	C	D	A	B	C	D	A	B	C	D	A	B	C	D
<i>Soziale Distanz</i>																				
- Amputierte	-44	-52	-59	-44	-23	-15	-42	-15	-13	-35	-42	-22	-24	-17	-51	-28	-40	-46	-63	-41
- Blinde	-35	-33	-59	-45	-19	-29	-29	-19	-19	-43	-19	-22	-22	-21	-52	-21	-35	-27	-60	-37
- Taubstumme	-30	34	-50	-29	-20	-23	-23	-23	-17	-18	-36	-21	-21	-53	-19	-31	-31	-29	-52	-22
- Querschnittsgel.	-38	-45	-53	-51	-19	-22	-17	-17	-13	-31	-41	-26	-16	-38	-31	-33	-40	-51	-46	-46
- Mißgebildete	-30	-45	-50	-42	-18	-31	-31	-31	-16	-30	-37	-18	-13	-40	-27	-28	-38	-51	-36	-36
- Herzranke	-23	-24	-33	-18	-18	-15	-15	-21	-13	-23	-23	-23	-23	-30	-30	-27	-27	-21	-36	-32
- Betriebsangeh.	-21			-35													-15			
- Arbeitskollege	-21	-27	-24	-24	-18				-34	-19	-13	-16	-16	-45	-26	-37	-21	-31	-21	-21
- Freizeitpartner	-38	-36	-52	-39	-23	-27	-27	-27	-17	-42	-19	-24	-24	-48	-24	-36	-37	-25	-55	-35
- Freund	-39	-43	-62	-40	-23	-33	-33	-33	-16	-23	-47	-20	-20	-48	-24	-36	-37	-63	-32	-32
- Ehepartner	-40	-47	-57	-41	-26	-23	-33	-33	-21	-27	-39	-24	-29	-58	-23	-41	-44	-61	-37	-37
Gesamtdistanzwert	-48	-51	-66	-51	-28	-15	-36	-36	-22	-29	-49	-25	-28	-59	-27	-46	-43	-68	-44	-44
<i>Kontakt</i>																				
Persönl. Kontakthäufigkeit	+19	+36	+25	+25	+24				+21	+19	+24	+18	+29	+21	+23	+22	+39	+28	+20	+20
Gefühle/Erfahrung beim Kontakt („Gefühlssumme“)	+45	+39	+53	+43	+18	+18	+22	+22	+33	+27	+34	+29	+14	+15	+36	+24	+42	+38	+48	+42

Tab. 5. (Fortsetzung)

	EKB - Subskalen																			
	I				II				III				IV				EKB-Gesamtskala			
	A	B	C	D	A	B	C	D	A	B	C	D	A	B	C	D	A	B	C	D
<i>Subj. Bezug zu Behindertenfragen</i>																				
Interesse/Engagement Bh. Persönl. Bedeutung/Zentralität	+33	+34	+42	+37	+14	+37	+28	+24	+18	+41	+30	+19	+19	+19	+35	+30	+32	+32	+46	+42
Urteilssicherheit	-21	-34	-36	-26	-12	-21	-33	-20	-31	-38	-31	-24	-26	-33	-23	-16	-26	-43	-38	-30
	+38	+40	+51	+46	+14	+23	+27	+27	+23	+32	+35	+29	+29	+30	+29	+32	+32	+39	+48	+47

Legende:

- A = Gymnasiasten (N = 240)
- B = Pädagogen (N = 143)
- C = Universitätsstudenten (N = 86)
- D = Berufstätige (N = 120)

Die Tabelle enthält nur Werte, die mindestens auf dem 5 %-Niveau sind. Signifikanzgrenzen für das 1 %-Niveau: Stichprobe A = 0,15, B = 0,21, C = 0,25, D = 0,21.

tionen mit dem Gesamtdistanzwert erreichen hier jeweils den höchsten Wert von allen Subskalen-Gesamtdistanz-Korrelationen (zwischen 0,48 und 0,66). Die meisten Einzelkorrelationen fallen in den Bereich zwischen 0,30 und 0,60. Bei den übrigen Subskalen sind die Zusammenhänge mit den Distanzwerten überwiegend sehr viel geringer ausgeprägt. Eine grundsätzliche positive Abweichung von diesem allgemeinen Trend läßt sich lediglich bei der Studententstichprobe feststellen, insbesondere bei den Subskalen III und IV.

Im ganzen gesehen können diese Ergebnisse als überzeugende Bestätigung für die Konstruktvalidität der EKB-Skala angesehen werden, zumal die EKB-Skala und die Distanzskala auf unterschiedlichen Ebenen ansetzen: erstere auf der Ebene der Einschätzung der Interaktionen zwischen Nichtbehinderten und Behinderten sowie gesellschaftlicher Auffassungen über das Verhalten, die Leistungsfähigkeit und die Persönlichkeit Körperbehinderter und letztere auf der Ebene der hypothetischen persönlichen Handlungsbereitschaft. Im übrigen bestätigen die Befunde unsere Annahme, daß mit der EKB-Skala sowohl die Einstellungen gegenüber motorisch Behinderten wie gegenüber sensorisch Behinderten mit annähernd gleicher Gültigkeit ermittelt werden können. Andererseits scheinen die EKB-Werte vor allem die Haltungen bei näherem persönlichen Kontakt, nicht dagegen bei der Mitgliedschaft in größeren formellen Organisationen (z. B. bei der beruflichen Arbeit) zu reflektieren. Dies wird auch dadurch untermauert, daß die höchsten Zusammenhänge mit der sozialen Distanz beim Bereich des Unbehagens beim Kontakt festzustellen waren. Die Überzeugung von der eingeschränkten Kompetenz und der Andersartigkeit Behinderter sowie die Befürwortung ihrer Segregation stehen dagegen offensichtlich nur in schwachem Zusammenhang mit der hypothetischen persönlichen Annahme- oder Ablehnungsbereitschaft.¹⁾

2. Kontakt mit Behinderten und Erlebnisweise des Kontaktes. Die Einstellungen gegenüber Körperbehinderten stehen nach unseren Untersuchungen in einem schwach bis mäßig positiven Zusammenhang mit der Häufigkeit der bisherigen näheren Kontakte mit einem oder mehreren Behinderten. Dieser Zusammenhang ist bei den angehenden Pädagogen eigentümlicherweise sehr viel ausgeprägter als bei den übrigen Gruppen, insbesondere bei den Gymnasiasten und den Berufstätigen ($r_{\text{EKB-Tot/Kont}} = 0,39$ vs. 0,22 bzw. 0,22). Bei den Subskalenkorrelationen lassen sich bei diesem Kriterium (im Gegensatz zu anderen Kriterien) keine eindeutigen Schwerpunkte erkennen, d. h. Kontakte mit Behinderten wirken sich auf die verschiedenen Einstellungskomponenten nicht einheitlich aus. Nur bei den Lehramtsstudenten deutet sich eine gewisse Akzentuierung bei den Dimensionen des Unbehagens beim Kontakt und der Befürwortung der Integration bzw. Segregation an.

Eine wesentliche Ursache dieser Uneinheitlichkeit scheint nach unseren Ergebnissen darin zu bestehen, daß Kontakte mit Behinderten in interindivi-

¹⁾ Dies ist dadurch verständlich, daß sowohl die Subskala I wie die Distanzskala sich auf den Kontakt mit Körperbehinderten beziehen, während die Items der Subskalen II, III und IV nur teilweise die Interaktionen zwischen Behinderten und Nichtbehinderten ansprechen.

duell unterschiedlich bedeutsamen Situationen stattfinden, sowie daß diese sehr verschieden erlebt und verarbeitet werden können. Bei der differentiellen Auswertung nach dem angegebenen Kontaktbereich zeigte sich z. B., daß bei den Nichtberufstätigen die EKB-Werte mit der Kontakthäufigkeit im Freizeitbereich bzw. im familiären Bereich korrelieren, während bei den Berufstätigen nur beim beruflichen Kontaktbereich signifikante Zusammenhänge resultieren.¹⁾

Überraschenderweise zeigte sich bei unserer Untersuchung, daß die *Kontaktqualität*, d. h. die Erlebnisweise der bisherigen Kontakte einen größeren Einfluß auf die Einstellungen gegenüber Körperbehinderten ausübt als die Kontakthäufigkeit: Die „Gefühlssumme“, d. h. das Ausmaß der positiven Einschätzung der Gefühle und Erfahrungen beim bisherigen Umgang mit Behinderten korreliert bei allen Stichproben in der Höhe von 0,38 bis 0,48 mit dem EKB-Gesamtscore. Die jeweiligen Korrelationen liegen bei drei Stichproben nur unwesentlich unter den Korrelationen mit dem Gesamtdistanzwert. Bei den Subskalen lassen sich die höchsten Zusammenhänge bei allen Stichproben bei der Dimension des Unbehagens beim Kontakt (r zwischen 0,39 und 0,53) und an zweiter Stelle bei der Dimension „Emotionale Unausgeglichenheit . . .“ (0,27 bis 0,34) feststellen. Nur unwesentliche Beziehungen bestehen dagegen zu den Subskalen II und IV (mit Ausnahme einer Korrelation von 0,36 bei den Studenten bei der letzten Skala). Die Bedeutung dieser Befunde erscheint so evident, daß wir auf eine weitere Diskussion an dieser Stelle verzichten können.

3. Subjektiver Bezug zu Behindertenfragen. Hinsichtlich der Zusammenhänge mit den drei Indikatoren des subjektiven Bezugs zu Behindertenfragen erscheinen vor allem folgende Ergebnisse bedeutungsvoll:

Mit dem *Interesse an Behindertenfragen* korrelieren sowohl der EKB-Gesamtscore als auch die Subscores bei allen Stichproben bis auf eine Ausnahme in der erwarteten Richtung, d. h. die Einstellung zu Körperbehinderten ist tendenziell umso günstiger, je mehr sich die Befragten bisher für die Probleme Behinderter interessiert haben. Die Enge des Zusammenhangs ist dabei bei den Studenten und Berufstätigen ausgeprägter als bei den Gymnasiasten und den Pädagogen ($r_{\text{EKB-Tot/Int}} = 0,42$ bzw. $0,46$ vs. $0,32$). Auch bei den Subskalen ergaben sich deutliche Unterschiede zwischen diesen Gruppen: Bei den Gymnasiasten und den Lehramtsstudenten besteht lediglich bei der Dimension „Unbehagen beim Kontakt . . .“ ein deutlicherer Zusammenhang, bei den anderen beiden Gruppen wirkt sich dagegen das persönliche Interesse an den Problemen Behinderter (d. h. die Zentralität dieses Problemkreises) offenbar in allen Einstellungsbereichen mehr oder weniger in gleichem Ausmaß aus.

Auch mit dem Kriterium der *persönlichen Bedeutsamkeit* oder *Wichtigkeit* konnten die erwarteten Zusammenhänge nachgewiesen werden. Am deutlichsten traten diese Beziehungen bei den Studenten der Pädagogischen Akademie und den Universitätsstudenten zutage ($r_{\text{EKB-Tot/pB}} = 0,43$ und $0,38$). Bei

¹⁾ Die entsprechenden Werte können aus Raumgründen nicht wiedergegeben werden.

den Beziehungen zu den einzelnen Subskalen läßt sich kein einheitlicher Trend erkennen. Schließlich ergaben sich teilweise deutlich ausgeprägte Beziehungen mit dem Kriterium der *Urteilssicherheit*. Die Korrelationen mit dem EKB-Gesamtscore bewegen sich dabei zwischen 0,32 und 0,48, d. h. die subjektive Sicherheit über die eigene Auffassung zu Behindertenfragen und die Einfühlungsfähigkeit in Probleme Behinderter kovariieren in mäßigem bis mittlerem Ausmaß mit der Günstigkeit der Einstellungen gegenüber Körperbehinderten. In besonderem Maße trifft dies bei allen Stichproben auf den Bereich des Unbehagens beim Kontakt zu, während bei den übrigen Subskalen die Zusammenhänge weniger ausgeprägt und z. T. sehr stark stichprobenabhängig sind.

4. *Beziehungen zu Persönlichkeitsmerkmalen.* Mit dem *Werthaltungsinventar* von Seifert/Bergmann (1982) konnten vor allem folgende, weitgehend konsistente und statistisch gesicherte Beziehungen zwischen den beruflichen Werthaltungen und den EKB-Werten ermittelt werden (s. Tab. 6):

Die EKB-Gesamtwerte korrelieren sowohl bei den Gymnasiasten wie bei den Berufstätigen sehr signifikant negativ mit dem Bereich der materiellprestige-führungsorientierten Werteinstellungen ($r = -0,33$ und $-0,31$). Dieser Zusammenhang trifft bei den Gymnasiasten auf alle Subskalen zu, während bei den Berufstätigen lediglich die Subskala I in nennenswertem Ausmaß mit diesem Wertbereich korreliert ($r = -0,35$). Zweitens ergaben unsere Untersuchungen schwach positive Beziehungen zwischen der altruistischen Wertorientierung und den EKB-Werten ($r_{\text{EKB-Tot/ALTR}} = +0,16$ und $+0,19$). Diese sind bei den Berufstätigen deutlicher ausgeprägt als bei den Gymnasiasten (bei den Subskalen II, III und IV Werte zwischen 0,23 und 0,27).

Diese Ergebnisse lassen sich dahingehend interpretieren, daß eine überwiegend materielle, an sozialem Prestige und beruflichem Aufstieg orientierte Werteinstellung ein wesentliches Hindernis für eine positive und vorurteilsfreie Einstellung gegenüber Körperbehinderten darstellt,¹⁾ während eine prosoziale, helfende Wertorientierung eine derartige Einstellung eher fördert. Aus der Tatsache, daß der zuletzt genannte Zusammenhang ziemlich schwach ausgeprägt ist, muß man jedoch schließen, daß prosoziale Werthaltungen für sich allein genommen nur einen eher untergeordneten Einfluß ausüben.

Zur Untersuchung möglicher Beziehungen der EKB-Skala zu Persönlichkeitseigenschaften wurden, wie bereits erwähnt, der Gießen-Test (*Beckmann/Richter*) und der IPC-Fragebogen zu Kontrollüberzeugungen herangezogen. – Zwischen dem *IPC-Fragebogen* und der EKB-Skala konnten wir nur an einer Stelle eine einigermaßen konsistente korrelative Beziehung nachweisen, und zwar bei der P-Skala („Externalität, die durch subjektiv erlebte Machtlosigkeit bedingt ist“): Bei der Stichprobe der Studenten der Sozialarbeit korreliert diese sehr signifikant negativ mit dem EKB-Gesamtscore ($r = -0,40$) sowie

1) Dies wird auch dadurch unterstrichen, daß das Streben nach Führungspositionen (Skala „Management“) mit der EKB-Subskala I im Ausmaß von $-0,41$ (bei den Berufstätigen) und die „Freizeitorientierung“ mit dieser Subskala und der EKB-Gesamtskala im Ausmaß von etwa $-0,20$ korrelieren.

Tab. 6: Interkorrelationen mit verschiedenen Persönlichkeitsmerkmalen und einer Lügenskala

	EKB-Subtests				
	I	II	III	IV	EKB-tot
(1) Berufliche Werthaltungen					
Gymnasiasten (N = 240)					
(I) Materiell-prestige-führungsorientierte Werthaltungen	-. 26	-. 22	-. 26	-. 29	-. 33
(II) Intellektuell-kreativ-unabhängigkeitsorient. Werthaltg.			-. 14		
(III) Kontakt- u. arbeitsumweltorientierte Werthaltungen					
(IV) Altruistische Werthaltungen	. 15		. 13	. 12	. 16
(V) Künstlerisch-freie Werthaltg.	-. 09		. 09		
(2) Berufliche Werthaltungen					
Teilstichpr. Berufstätige (N = 68)					
(I) Materiell-prestige-führungsorientierte Werthaltungen	-. 35		-. 18	-. 17	-. 31
(II) Intellektuell-kreativ-unabhängigkeitsorient. Werthaltg.				-. 22	
(III) Kontakt- u. arbeitsumweltorientierte Werthaltungen		-. 17			
(IV) Altruistische Werthaltungen		-. 24	. 27	. 23	. 19
(V) Künstlerisch-freie Werthaltg.			-. 22		
(3) Gießen-Test					
Teilstichpr. Lehrerstud. (N = 69)					
(1) Soziale Resonanz		. 32	. 23		. 21
(2) Dominanz	. 32		. 16		. 20
(3) Kontrolle					
(4) Grundstimmung	-. 34	-. 33	-. 28		-. 38
(5) Durchlässigkeit	-. 19	-. 31	-. 21		-. 25
(6) Soziale Potenz		-. 20	-. 17		
(4) Skala zur Messung sozialer Wünschbarkeit					
Teilstichpr. Lehrerstud. (N = 65)	. 33			. 31	. 27

Wegen der teilweise reduzierten Stichprobengrößen sind auch Werte zwischen $p = 5\%$ und $p = 10\%$ wiedergegeben. Signifikanzgrenzen für die verschiedenen Stichproben:

	(1)	(2),	(3),	(4)
1 %	. 15	. 28	. 28	. 28
5 %	. 11	. 20	. 20	. 20

mit den Subskalen I, III und II (zwischen $-0,26$ und $-0,40$). Da diese Gruppe aber eine außergewöhnlich positive Einstellung gegenüber Behinderten besitzt (s. u.) und die Ergebnisse bei den Berufstätigen kaum zur Unterstützung herangezogen werden können,¹⁾ erscheint es uns ohne weitere Untersuchungen nicht gerechtfertigt, hieraus etwa den Schluß zu ziehen, daß vermehrte „Gefühle der sozialen Abhängigkeit von anderen (mächtigeren) Personen“ (Krampen 1981) sich ungünstig auf die Einstellungen gegenüber Körperbehinderten auswirken.

Beim *Gießen-Test* ergaben sich bei einer Teilstichprobe der Pädagogikstudenten ($N = 69$)²⁾ folgende deutliche und statistisch gesicherte Zusammenhänge:

(1) zwischen der „Grundstimmung“ und der EKB-Gesamtskala bzw. den Subskalen I bis III mäßig negative Zusammenhänge ($r = -0,38$ sowie $-0,28$ bis $-0,34$), d. h. Personen mit positiver bzw. hypomanischer Gestimmtheit haben eine günstigere Einstellung gegenüber Behinderten als Personen mit depressiver Grundstimmung, Zügen von Selbstunsicherheit etc.; (2) ebenfalls negative Zusammenhänge zwischen der „Durchlässigkeit“ (Kontaktfähigkeit, Offenheit und Kontaktsicherheit) und der EKB-Skala, vor allem hinsichtlich der Einschätzung der funktionalen Kompetenz ($r = 0,31$)³⁾; (3) positive Zusammenhänge zwischen dem Fehlen von Zügen von „Dominanz“, d. h. der Fähigkeit zur sozialen Anpassung, Unterordnung und Geduld, und einer geringen Ausprägung des Unbehagens beim Kontakt mit Körperbehinderten bzw. der Kontaktunsicherheit ($r = 0,32$); ferner (4) eine positive Beziehung zwischen der „sozialen Resonanz“ (positive Einschätzung der eigenen Wirkung auf die soziale Umwelt) und einer positiven Einschätzung der Kompetenz und der Persönlichkeitseigenart Körperbehinderter ($+0,32$ bzw. $+0,23$).

Im ganzen gesehen deuten diese Ergebnisse (sofern sie auf andere Gruppen generalisiert werden können) darauf hin, daß psychosoziale Angepaßtheit und die positive Einschätzung der eigenen sozialen Wirkung und des Angenommenseins durch die Umwelt eine positive Haltung gegenüber Körperbehinderten begünstigen (zumindest damit verknüpft sind), während eine vorherrschend depressive Gestimmtheit, Selbstunsicherheit sowie unzureichende oder gestörte Kontaktfähigkeit sich negativ auf diese Einstellungen auswirken.

Dieses Resultat stimmt überein mit amerikanischen Forschungsergebnissen, bei denen statistisch gesicherte Zusammenhänge zwischen der Ich-Stärke, der Selbstannahme, der Selbsteinschätzung (Selbstsicherheit), der Ängstlichkeit und der Zufriedenheit mit dem eigenen Körper einerseits und den Einstellungen gegenüber Körperbehinderten andererseits gefunden werden konnten (vgl. Seifert/Stangl 1981, S. 44, sowie Cloerkes 1981).

Abschließend sei noch kurz das Ergebnis unserer Bemühungen zur Überprüfung der *Abhängigkeit der EKB-Werte von der Tendenz zu sozial erwünschten Antworten* diskutiert.

-
- 1) Lediglich bei der Subskala IV deutet sich bei beiden Gruppen die gleiche Tendenz an.
 - 2) Die Selektion wurde so vorgenommen, daß etwa der einen Hälfte der Vpn der Gießen-Test und der anderen die Skala zur sozialen Wünschbarkeit vorgelegt wurde.
 - 3) In die gleiche Richtung deuten die bei den Subskalen II und III zu beobachtenden negativen Beziehungen zur „sozialen Potenz“ (Geselligkeit, Unbefangenheit beim Kontakt etc.) hin.

Bei der Anwendung der Skala zur sozialen Wünschbarkeit (*Lück/Tirmaeus* 1969) bei der zweiten Teilstichprobe der Pädagogikstudenten ergab sich ein positiver Zusammenhang mit der EKB-Gesamtskala im Ausmaß von 0,27 ($p = 5\%$). Wie die Korrelationen mit den Subskalenwerten zeigen, ist dieser Zusammenhang praktisch ausschließlich auf den Einfluß der sozialen Erwünschtheit auf die Angaben über das Unbehagen beim Kontakt sowie auf die Stellungnahmen zur Frage der sozialen Integration oder Segregation Körperbehinderter zurückzuführen ($r = +0,33$ sowie $+0,31$). Dieses Ergebnis ist insofern verständlich, als bei den im „Jahr der Behinderten“ durchgeführten Diskussionen und Veranstaltungen vor allem die Notwendigkeit der sozial-emotionalen Annahme und der Integration dieser Menschen herausgestellt wurde, während unseres Wissens die Probleme der adäquaten Einschätzung der Kompetenz, des Verhaltens und der Persönlichkeit Behinderter (bzw. die verschiedenen Behindertenstereotypen) kaum Beachtung fanden.

Hinsichtlich der Frage der durch diese Ergebnisse gegebenen Einschränkungen der Validität der mit der EKB-Skala gemessenen Einstellungen sei darauf hingewiesen, daß der von uns nachgewiesene Einfluß der sozialen Erwünschtheit nicht sehr groß ist (gemeinsame Varianz um 10%), ferner daß sogar bei Persönlichkeitsinventaren teilweise weit höhere Beziehungen zu Kriterien der sozialen Erwünschtheit gefunden wurden (vgl. z. B. *Fahrenberg* 1978, S. 63 ff).¹⁾

4.2 Ergebnisse zur differentiellen Validität

Nach den mit Hilfe anderer Untersuchungsverfahren gewonnenen Ergebnissen konnten wir eine gewisse Abhängigkeit der EKB-Werte von der Geschlechtszugehörigkeit, dem Bildungsniveau und dem Beruf (Sonderpädagogen vs. Angehörige anderer Berufe) annehmen (s. v. *Bracken* 1976, *Smith/Culloch* 1978, *Seifert/Stangl* 1981, *Reinhard* 1981). Bei der statistischen Überprüfung konnten wir vor allem folgende Ergebnisse erzielen (s. Tab. 7 und 8):

1. Beziehungen zum Lebensalter. Zu berücksichtigen sind hier lediglich die Ergebnisse bei den Studenten und den Berufstätigen, da nur diese beiden Stichproben eine nennenswerte Streuung des Lebensalters aufweisen (Sigma = 3,8 bzw. 6,1 Jahre). Bei diesen beiden Gruppen ergab sich konsistent ein positiver Zusammenhang zwischen dem Lebensalter und den EKB-Werten, und zwar sowohl bei der Gesamtskala als auch bei den Subskalen I, II und IV. Allerdings sind die Korrelationen durchgehend nur schwach ausgeprägt (zwischen 0,16 und 0,23). Hieraus läßt sich auf eine leichte Tendenz schließen, daß mit zunehmendem Lebensalter der Kontakt mit (unbekannten) Körperbehinderten weniger als unangenehm und psychisch belastend oder irri-

¹⁾ Zum Problem der Beeinflussbarkeit durch Tendenzen der sozialen Erwünschtheit siehe auch *Cloerkes* 1979, S. 150 und S. 378 ff.

tierend empfunden wird, ferner daß die Älteren eine positivere Einstellung zur Frage der sozialen Integration und außerdem eine günstigere Auffassung von den funktionalen Kompetenzen Körperbehinderter haben. Inwieweit diese Tendenzen auch für andere Personengruppen und für Menschen jenseits des 30. Lebensjahres gelten, läßt sich aufgrund unserer Ergebnisse natürlich nicht feststellen.¹⁾

2. Beziehungen zur Geschlechtszugehörigkeit. Die im Anschluß an frühere Forschungsergebnisse (s. *Cloerkes* 1979, S. 203 f.) von uns aufgestellte Hypothese, daß weibliche Personen im Durchschnitt eine günstigere Einstellung gegenüber Körperbehinderten besitzen, konnte bei den Gymnasiasten und den Pädagogen bis auf eine Ausnahme (Subskala IV bei den Pädagogen) durchgehend bestätigt werden. Auch bei den übrigen Stichproben ergaben sich positive, wenn auch statistisch nicht gesicherte Korrelationen.

Nach den Ergebnissen bei der Gymnasiastenstichprobe zu urteilen, ist die günstigere Einstellung weiblicher Personen vor allem auf ein geringeres Unbehagen beim Kontakt und eine geringere Kontaktängstlichkeit bzw. Kontaktunsicherheit zurückzuführen ($r = +0,34$). Das gleiche läßt sich übrigens bei der Stichprobe der angehenden Sozialarbeiter beobachten. Andererseits ist bemerkenswert, daß die Enge des Zusammenhanges bei den verschiedenen Stichproben beträchtlich variiert. Dies deutet u. E. darauf hin, daß die geschlechtsspezifischen Einflüsse noch von anderen Einflußfaktoren überlagert bzw. modifiziert werden.²⁾

3. Beziehungen zur Bildungsstufe und Berufszugehörigkeit. Zur Abklärung der Frage, ob es möglich ist, mit Hilfe der EKB-Skala Unterschiede zwischen verschiedenen Bildungs- und Berufsgruppen nachzuweisen, wurden zusätzlich noch die bei den Studierenden der Sozialarbeit gewonnenen Untersuchungsergebnisse herangezogen.

Bei der Berechnung univariater Varianzanalysen über die Ergebnisse dieser fünf Stichproben resultierten sowohl bei der Gesamtskala wie bei den vier Subskalen sehr signifikante Unterschiede. Die höchsten EKB-Werte erreichten dabei erwartungsgemäß jeweils die Studierenden der Sozialarbeit/Behindertenarbeit und die ungünstigsten (bezogen auf die befragten Personengruppen) die Gymnasiasten. Bei den Subskalen III und IV schnitten auch die Berufstätigen relativ schlecht ab. Damit kann als bestätigt angesehen werden, daß die EKB-Skala (genauso wie die ATDP-Skala, s. *Smith/Culloch* 1978) erfolgreich zwischen angehenden Sozialarbeitern und Behinderten Helfern und anderen im gleichen Altersbereich befindlichen Personen zu diskriminieren vermag. Die absolut größten Unterschiede zwischen den Extremgruppen lassen sich dabei interessanterweise beim Unbehagen beim Kontakt und bei der Einstellung zur Frage der sozialen Integration und die geringsten bei der Einschätzung der Andersartigkeit Körperbehinderter beobachten.

1) Vgl. hierzu *Cloerkes* 1979, S. 199 f.

2) Bei der Pädagogenstichprobe ist außerdem zu berücksichtigen, daß mehr als vier Fünftel dieser Stichprobe weiblichen Geschlechts waren.

Tab. 7: Produkt-Moment-Korrelationen der EKB-Ergebnisse mit Lebensalter und Geschlecht

	Gymn.		Päd. (Päd. Ak)		Studenten		Berufstätige	
	LA	Geschl.	LA	Geschl.	LA	Geschl.	LA	Geschl.
EKB-Tot.	+ 05	+ 33 ⁺⁺⁺	-03	+ 15 ⁺	+ 23 ⁺	+ 10	+ 19 ⁺	+ 08
Subskala I	+ 11	+ 34 ⁺⁺⁺	+ 05	+ 17 ⁺	+ 19 ⁺	+ 12	+ 16 ⁺	+ 08
Subskala II	+ 02	+ 19 ⁺⁺	-09	+ 16 ⁺	+ 16(+)	+ 14(+)	+ 16 ⁺	+ 08
Subskala III	-02	+ 14 ⁺	-18 ⁺	+ 22 ⁺⁺	+ 07	+ 03	-05	+ 12
Subskala IV	+ 02	+ 22 ⁺⁺⁺	-02	-10	+ 23 ⁺	+ 02	+ 21 ⁺	+ 04

Legende: Signifikanzgrenzen: +++: p = 0,1 %, ++: p = 1 %, + : p = 5 %, (+): p = 10 %

Tab. 8: EKB-Werte von verschiedenen Bildungs- bzw. Ausbildungsgruppen (univariate Varianzanalysen)

	Gymn. (N = 228)		Päd. (N = 131)		Stud. (N = 81)		BT (N = 113)		Soz.-Arb. (N = 85)	
	\bar{X}	s	\bar{X}	s	\bar{X}	s	\bar{X}	s	\bar{X}	s
EKB-Tot.	4,15	0,57	4,31	0,60	4,37	0,65	4,26	0,56	4,95	0,46
Subskala I	3,97	0,74	4,12	0,78	4,26	0,86	4,22	0,72	4,99	0,53
Subskala II	3,81	0,74	4,10	0,77	4,17	0,78	4,04	0,76	4,61	0,68
Subskala III	4,40	0,74	4,63	0,77	4,57	0,72	4,36	0,75	4,72	0,68
Subskala IV	4,53	0,72	4,65	0,75	4,74	0,81	4,52	0,83	5,40	0,52

1) Signifikanz der Unterschiede über alle Gruppen

2) Signifikanz der Gruppenunterschiede ohne Sozialarbeiter

Um überprüfen zu können, ob auch die Unterschiede zwischen den ersten vier Stichproben statistisch zu sichern sind, wurden zusätzlich noch Varianzanalysen über diese Gruppen gerechnet. Die Ergebnisse belegen, daß zwischen diesen Gruppen ebenfalls gesicherte Differenzen bestehen, und zwar sowohl bei der Gesamtskala als auch bei den ersten drei Subskalen. Diese dürften bei der Gesamtskala und bei den ersten beiden Subskalen überwiegend durch die Unterschiede zwischen den Gymnasiasten und den übrigen drei Gruppen (deren Mittelwerte überwiegend dicht beieinander liegen) und bei der Subskala III durch die Unterschiede zwischen den Gymnasiasten und den Berufstätigen einerseits und den Pädagogikstudenten und den Universitätsstudenten andererseits bedingt sein. Es bestätigt sich damit erneut, daß die Gymnasiasten und z. T. auch die Berufstätigen die relativ ungünstigsten Einstellungen gegenüber Körperbehinderten aufweisen. Keine wesentlichen Unterschiede bestehen dagegen zwischen den beiden Studententichproben.

Die nachgewiesenen Unterschiede zwischen den verschiedenen Bildungs- bzw. Ausbildungsgruppen sind nach den uns bisher zur Verfügung stehenden Daten vor allem durch folgende Einflußfaktoren bedingt:

(a) die Unterschiede zwischen den angehenden Sozialarbeitern und den übrigen Gruppen durch die bei ersteren gegebene ungleich höhere Kontakthäufigkeit, die positivere Erlebnisweise der bisherigen Kontakte und den stärkeren subjektiven Bezug zu Behindertenproblemen (siehe Abschn. 3.2), ferner durch Unterschiede in den beruflichen Werthaltungen;

(b) die Unterschiede zwischen den Gymnasiasten und den übrigen drei Hauptgruppen ebenfalls durch Unterschiede im Kontaktbereich. Bei den Berufstätigen dürften eventuell auch die Identifikation mit dem im Arbeitsleben geltenden sozialen Normen und Vorurteilen eine Rolle spielen (s. *Seifert/Stangl*).

Ein wesentlicher Einfluß scheint nach unseren Untersuchungen den beruflichen Interessen und den beruflichen Werthaltungen zuzukommen. Bei einer Berechnung der EKB-Scores bei verschiedenen Berufswunschgruppen der Gymnasiastentichprobe ergab sich nämlich, daß Gymnasiasten, die als Berufsziel einen Beruf aus dem Bereich der Lehr-, Erziehungs- und Sozialberufe angegeben haben, sowohl bei der EKB-Gesamtskala wie bei den Subskalen I, II und III die höchsten Punktwerte erreichten, während die an einem technischen oder mathematisch-naturwissenschaftlichen Beruf interessierten Schüler durchgehend die ungünstigsten Werte hatten. Andererseits lassen sich zwischen diesen Berufswunschgruppen sehr signifikante Unterschiede hinsichtlich des Ausmaßes der altruistischen und materiell-prestige-führungsorientierten Werthaltungen feststellen (s. *Seifert/Bergmann* 1983). – Aus diesen Ergebnissen läßt sich schließen, daß eine mitmenschliche, personale Orientierung im Berufsleben sich förderlicher auf die Einstellung gegenüber Körperbehinderten auswirkt als eine aperonale, auf die Bewältigung der sachlichen Umwelt bzw. von Daten ausgerichtete berufliche Orientierung.

Zusammenfassende Diskussion

Unsere Arbeiten zur Entwicklung einer Skala zur Messung der Einstellungen gegenüber physisch behinderten Personen (EKB-Skala) haben sowohl in teststatistischer Hinsicht wie hinsichtlich der wichtigsten Validitätsaspekte befriedigende Resultate erbracht:

Die aus 38 Items bestehende Gesamtskala hat sich bei vier unabhängigen Stichproben (Gymnasiasten, Studierende einer Pädagogischen Akademie, Universitätsstudenten und Berufstätige) mit insgesamt 590 Vpn als befriedigend reliabel i. S. der internen Konsistenz erwiesen (Alpha-Werte zwischen 0,88 und 0,93). Die Itemanalysen ergaben günstige Trennschärfeverteilungen und (trotz deutlicher Rechtsasymmetrie) befriedigende Verteilungen der Schwierigkeitsgrade. Befriedigende Kennwerte konnten auch bei den vier Subskalen berechnet werden. Lediglich die vierte Subskala erreichte z. T. (d. h. bei der Stichprobe der Gymnasiasten) nur ein relativ schwaches bzw. bescheidenes Trennschärfe- und Konsistenzniveau. Dies dürfte vor allem damit zusammenhängen, daß die mit dieser Subskala erfaßten Einstellungen zur Frage der sozialen Integration Behinderter (abgesehen von der Subskala I) relativ am stärksten für soziale Normvorstellungen und Verfälschungstendenzen anfällig sind. Noch nicht überprüft werden konnte bis jetzt die Retest-Reliabilität unseres Verfahrens.

Die Validität der EKB-Skala kann nach unseren bisherigen Untersuchungen ebenfalls als gut abgesichert gelten: Die faktorielle Analyse ergab bei beiden Hauptanalysestichproben vier psychologisch gut interpretierbare und mit den theoretischen Erwartungen gut übereinstimmende Faktoren. Diese erklären 35,8% bzw. 41,8% der Gesamtvarianz. Beide faktorielle Strukturen sind als inhaltlich weitgehend kongruent anzusehen. In den vier Subskalen sind u. a. folgende Einstellungskomponenten repräsentiert: (I) Unbehagen beim Kontakt/Kontaktunsicherheit, (II) Einschränkung der funktionalen Kompetenz Körperbehinderter, (III) Emotionale Unausgewogenheit und soziale Fehl-anpassung Körperbehinderter sowie (IV) Ablehnung der sozialen Integration bzw. Befürwortung der Segregation Körperbehinderter. Zwischen diesen Subskalen bestehen statistisch sehr signifikante korrelative Beziehungen (r zwischen +0,30 und +0,58), d. h. die verschiedenen Einstellungskomponenten variieren nicht unabhängig voneinander.

Aus diesen (und weiteren) Ergebnissen lassen sich wesentliche Schlußfolgerungen hinsichtlich des Aufbaus und der Zielsetzungen von Maßnahmen zum Abbau inadäquater und diskriminierender Einstellungen und Vorurteile gegenüber Behinderten ableiten (vgl. Seifert 1983, ferner Guerin-Henkel 1981 und Österwitz/Janzowski 1981). Dabei ist zu berücksichtigen, daß die dominierende Subskala I überwiegend emotionaler Natur ist, während die Subskalen II und III primär kognitiv-evaluative und die Subskala IV sozial-normative Aspekte der Einstellungen gegenüber Körperbehinderten erfassen.

Inhaltlich bedeutsame Ergebnisse erbrachten schließlich unsere Bemühungen zur Überprüfung der kriterienbezogenen Validität der EKB-Skala. Die deutlichsten Zusammenhänge ergaben sich dabei mit der sozialen Distanz gegenüber verschiedenen Gruppen von motorisch und sensorisch Behinderten und mit der sozialen Distanz bei privaten Kontakten, ferner mit der Erlebnis-

weise der bisherigen Kontakte mit Behinderten sowie mit dem subjektiven Bezug zu Behindertenproblemen („Interesse an Behindertenproblemen“, „Urteilssicherheit/Einfühlungsvermögen“ und „Subjektive Bedeutsamkeit“). Ebenfalls statistisch gut gesicherte Zusammenhänge konnten wir mit dem Kriterium der Häufigkeit bzw. Intensität der bisherigen Kontakte mit Behinderten nachweisen (ähnlich wie *Smith/Culloch* 1978 u. a.). Allerdings sind die in dieser Hinsicht ermittelten Korrelationen niedriger als die mit den zuerst genannten Kriterien. Dies deutet darauf hin, daß der persönliche Bezug zu Behindertenproblemen, die subjektive Verarbeitung der beim Kontakt mit Behinderten gewonnenen Eindrücke und Erfahrungen sowie die innere Aufnahmebereitschaft oder Distanz von größerer Bedeutung für die (positiven oder negativen) Einstellungen gegenüber Behinderten sind als das Ausmaß bzw. die Intensität der Kontakte.

Aufschlußreich sind schließlich die bei unseren Untersuchungen gefundenen Beziehungen zu den beruflichen Werthaltungen und zu vier mit dem Gießen-Test gemessenen Persönlichkeitseigenschaften. Günstige Einstellungen gegenüber Körperbehinderten gehen danach einher mit einer eher altruistischen Wertorientierung (bei geringer Ausprägung materiell-prestige-orientierter Werthaltungen) sowie mit einer positiven (nicht-depressiven) Grundstimmung, mit Kontaktfähigkeit, Selbstsicherheit und psychosozialer Angepaßtheit (Fehlen von Zügen von „Dominanz“ und einer negativen Einschätzung der eigenen „sozialen Resonanz“). Diese Befunde können als eine wesentliche Erweiterung amerikanischer Forschungsergebnisse angesehen werden, bei denen die Frage der Persönlichkeitsbedingtheit der Einstellungen gegenüber Behinderten vorwiegend auf der Basis des Konzepts der autoritären Persönlichkeit (*Adorno* et al. 1950/1968) und des Merkmalskomplexes Autoritarismus, Ethnozentrismus und Dogmatismus/Rigidität untersucht und interpretiert wurde (vgl. *Cloerkes* 1981).

Abschließend sei noch auf die wesentlichen Ergebnisse zur Verifizierung der differentiellen Validität unseres Verfahrens hingewiesen. Als entscheidend ist hier vor allem anzusehen, daß mit Hilfe der EKB-Skala zwischen angehenden Sozialarbeitern und Behindertenhelfern, d. h. zwischen Personen mit wahrscheinlich ausgesprochen positiver Einstellung zu Körperbehinderten (s. v. *Bracken* 1976, *Smith/Culloch* 1978) und den anderen Untersuchungsgruppen erfolgreich differenziert werden konnte. Noch nicht eindeutig zu erklären ist dagegen der Befund, daß die Gruppe der Gymnasiasten im Durchschnitt die relativ ungünstigsten Einstellungen von allen Befragten aufwies.

Auf der Basis der vorliegenden teststatistischen Daten und der bisherigen Validierungsbefunde ist es u. E. als gerechtfertigt anzusehen, die EKB-Skala in der vorliegenden Form sowohl für Forschungszwecke (z. B. für die Überprüfung der Effizienz von Maßnahmen zur Veränderung der Einstellungen) wie für Gruppenuntersuchungen weiter zu verwenden. Allerdings sollten noch weitere Überprüfungen vorgenommen werden, insbesondere bei Personen mittleren und niederen Bildungsniveaus, bei Personen über 30 Jahren und bei Personen mit langjähriger beruflicher Erfahrung im Umgang mit Körperbehinderten (z. B. in Rehabilitationseinrichtungen). Schließlich ist es u. E.

erforderlich, die Beziehungen zu verschiedenen Persönlichkeitseigenschaften, zum Bereich der prosozialen Einstellungen (z. B. zur allgemeinen Hilfsbereitschaft und zum prosozialem Engagement) sowie zu konkreten Verhaltensmerkmalen beim Kontakt mit Behinderten¹⁾ eingehend zu untersuchen. Dabei muß jedoch in Rechnung gestellt werden, daß wahrscheinlich nur ein Teil der Meinungen über Behinderte in übergreifenden und konsistenten kognitiven Strukturen organisiert ist und daß ferner mit einer gewissen Situationsabhängigkeit der Einstellungen und Verhaltensweisen zu rechnen ist.²⁾

Literatur

- Adorno, Th. W.* et al.: Der autoritäre Charakter. Amsterdam 1968; Engl. Originalausgabe New York 1950
- Baier, H., Gebauer, G.*: Die Einschätzung verschiedenartiger Körperbehinderungen durch behinderte und nichtbehinderte Kinder. Praxis der Kinderpsychologie u. Kinderpsychiatrie, 1972, 21, 171–175
- Beckmann, D., Richter, H. E.*: Der Gießen-Test. Bern: Huber 1972; 1975
- Benoit, J.*: Einstellungen zu funktional und kosmetisch Behinderten bei körperbehinderten Schülern. Unveröff. Prüfungsarbeit, PH Ruhr, Abt. f. Heilpäd. Dortmund 1970
- v. Bracken, H.*: Vorurteile gegen behinderte Kinder, ihre Familien und Schulen. Berlin: Marhold 1976
- Christiansen-Berndt, K.*: Vorurteile gegenüber geistig behinderten Kindern. München, Wien: Jugend & Volk 1981
- Cloerkes, G.*: Einstellung und Verhalten gegenüber Körperbehinderten. Berlin: Marhold 1979
- Cloerkes, G.*: Are prejudices against disabled persons determined by personality characteristics? Int. J. Rehab. Research, 1981, 4, 35–46
- Cowen, E. L. & Bobrove, P. H.* et al.: Development and evaluation of an attitudes to deafness scale. J. Pers. Soc. Psychol. 1967, 6, 183–191
- Davis, F.*: Deviance disavowal: the management of strained interaction by the visibly handicapped. In: *H. S. Becker* (ed.), The other side. New York: Free Press 1964, 114–137
- Fahrenberg, J.* et al: Freiburger Persönlichkeitsinventar F-P-I, Göttingen 1978
- Goffman, E.*: Stigma. Frankfurt: Suhrkamp 1972
- Guerin-Henkel, A.*: Unterschiedliche Perspektiven von Menschen mit und ohne Wirbelsäulenverkrümmungen. Heilpäd. Forschung, 1981, VIII, 317–327
- Illyes, S.*: Ursachen der Distanzierung gegenüber behinderten Menschen. Vortrag anlässlich des 4. Heilpädagog. Kongresses in Linz, 1982

¹⁾ Hierbei sind allerdings die methodischen Schwierigkeiten der Verhaltensmessung und der Vorhersage des Verhaltens aufgrund von Einstellungsdaten zu berücksichtigen (vgl. *Cloerkes* 1979, *Six* 1980).

²⁾ Nach den Untersuchungen von *Rosenbaum/Katz* (1980) und *Seifert/Stangl* (1981) ist z. B. anzunehmen, daß die Einstellungen und Verhaltensweisen im Arbeits- und Berufsleben und im Privatbereich (im Freizeitbereich und familiären Bereich) nicht immer kongruent sind, sowie daß dabei teilweise andere Einstellungstendenzen auftreten (s. a. *Siller* 1976).

- Jansen, G. W.*: Die Einstellung der Gesellschaft zu Körperbehinderten. Neuburgweier: Schindele 1972
- Keese, A.*: Selbst- und Fremdbild des stotternden Kindes. Sonderpädagogik 1971, *1*, 165–169, und Sonderpädagogik 1972, *2*, 14–21
- Kleck, R.* et al.: The effects of physical deviance upon face-to-face interaction. Human Relations 1966, *19*, 425–436
- Knura, G.*: Das Vorurteil gegenüber stotternden Kindern bei angehenden Kindergärtnerinnen und Volksschullehrern. Inaug. Diss., Köln 1969
- Knura, G.*: Das sprachbehinderte Kind als potentieller Außenseiter in Kindergarten und Schule. Sonderpädagogik 1971, *1*, 41–44 u. 120–129
- Krampen, G.*: IPC-Fragebogen zu Kontrollüberzeugungen. Göttingen 1981
- Lück, H. E., Timaeus, E.*: Skalen zur Messung manifester Angst (MAS) und sozialer Wünschbarkeit (SDS-E u. SDS-CM). Diagnostica 1969, *15*, 134–141
- Muenzing, I.*: Soziale Verhaltensweisen von körperbehinderten und unbehinderten Kindern. In: *Thimm, W.*: Soziologie der Behinderten. Neuburgweier: Schindele 1972
- Österwitz, I., Janzkowski, F.*: Grundlagen einer partnerschaftlichen Interaktion zwischen Rollstuhlabhängigen und Nichtbehinderten. Heilpäd. Forschung 1981, *IX*, 137–153
- Reinhard, H. G.*: Die Einstellung künftiger Pädagogen gegenüber körperbehinderten Kindern (Dysmeliekindern). Heilpäd. Forschung 1981, *IX/2*, 191–201
- Richardson, S. A.* et al.: Cultural uniformity in reaction to physical disabilities. Amer. Sociol. Rev., 1961, *26*, 241–247
- Rosenbaum, Ch. & Katz, S.*: Attitudes towards the disabled: Beliefs and their evaluation. Int. J. Rehab. Research, 1980, *3* (1), 15–20
- Seifert, K. H.*: Einstellungen von Nichtbehinderten gegenüber Behinderten. Neuere Forschungsergebnisse. Erziehung und Unterricht (im Druck)
- Seifert, K. H., Bergmann, Ch.*: Deutschsprachige Adaptation des Work Values Inventory von *D. E. Super*. Psychologie und Praxis (im Druck).
- Seifert, K. H., Stangl, W.*: Einstellungen zu Körperbehinderten und ihrer beruflich-sozialen Integration. Bern: Huber 1981
- Seywald, A.*: Physische Abweichung und soziale Stigmatisierung. Rheinstetten: Schindele 1976
- Siller, J.*: Generality of attitudes toward the physically disabled. Proceedings, 78th Annual Convention, APA 1970, *5*, Part II, 697–698
- Siller, J.*: Attitudes toward disability. In: *Rusalem, H. & Malikin, D.* (eds.), Contemporary vocational rehabilitation. New York: New York University Press 1976
- Six, D.*: Das Konzept der Einstellung und seine Relevanz für die Vorhersage des Verhaltens. In: *Petermann, F.* (Hg.), Einstellungsmessung – Einstellungsforschung. Göttingen: Hogrefe 1980, 55–84
- Smith, N. J., Mc. Culloch, J. W.*: Measuring attitudes towards the disabled: Testing the „Attitudes Towards Disabled Persons” scale (A.T.D.P. Form O) on social work and non social work students. Int. J. Rehab. Research, 1978, *1*, 187–197
- Steinhausen, H.-C., Wefers, D.*: Einstellungen gegenüber körperbehinderten Kindern und Jugendlichen. Heilpädagog. Forschung *VIII*, 1978/80, 310–316
- Thimm, W.*: Blinde in der Gesellschaft von heute. Untersuchungen zu einer Soziologie der Blindheit. Berlin 1971
- Thimm, W.*: Soziologie der Behinderten. Neuburgweier: Schindele 1972
- Tseng, M. S.*: Attitudes toward the disabled – a cross-cultural study. J. of Social Psychology, 1971, *87*, 311–312
- Yuker, H.*: The measurement of attitudes toward disabled persons. New York 1970

Anhang

Items der EKB-Skala (38-Items-Fassung)

- 1) Für Behinderte ist es am besten, wenn sie mit anderen Behinderten zusammenleben können.
- 2) Körperbehinderte können nur an wenigen Arbeitsplätzen beschäftigt werden.
- 3) Es ist schwierig, sich einem Körperbehinderten gegenüber richtig zu verhalten.
- 4) Wenn ich einem Schwerbehinderten begegne, habe ich immer irgendwie ein schlechtes Gewissen.
- 5) Von einem Behinderten sollte man nicht zuviel erwarten.
- 6) Körperbehinderte sollten im allgemeinen unter Nichtbehinderten (Gesunden) leben.
- 7) Es ist nicht schwieriger, mit einem Schwerbehinderten auszukommen als mit einem Leichtbehinderten.
- 8) Mit einem schwerbehinderten Kind sollte man nicht in ein öffentliches Schwimmbad gehen.
- 9) Die Zusammenarbeit mit einem Körperbehinderten bringt für einen Nichtbehinderten viele Belastungen mit sich.
- 10) Für Behinderte ist es am besten, wenn sie untereinander heiraten.
- 11) Es ist gar nicht so einfach, sich mit einem Schwerbehinderten zu unterhalten.
- 12) Körperbehinderte können meistens nur einfachere (weniger qualifizierte) berufliche Tätigkeiten ausüben.
- 13) Der Gedanke, mit einem Schwerbehinderten in einem Haus zu wohnen, wäre mir nicht sehr angenehm.
- 14) Es ist schwieriger, mit einem Behinderten ins Gespräch zu kommen als mit einem Nichtbehinderten.
- 15) Es ist zu verstehen, daß Behinderte lieber unter sich bleiben.
- 16) Körperbehinderte versuchen oftmals, sich mit ihrer Behinderung Vorteile zu verschaffen.
- 17) Mit einem Körperbehinderten kann man genauso gut die Freizeit verbringen wie mit einem Nichtbehinderten.
- 18) Körperbehinderte können sich nur schwer an betriebliche Veränderungen anpassen.
- 19) Wenn ich eine(n) Behinderte(n) zu einer Party mitnehmen würde, denke ich, daß die anderen sich nicht recht wohlfühlen würden.
- 20) Körperbehinderte sind am besten in Behindertenheimen aufgehoben.
- 21) Behinderte haben oftmals etwas zu klagen.
- 22) Mit einem Körperbehinderten, z. B. mit einem Rollstuhlfahrer oder Blinden, kann man genauso leicht in Kontakt kommen wie mit einem Nichtbehinderten.
- 23) Körperbehinderte sind im allgemeinen nur für wenige Berufe geeignet.

- 24) Es ist nicht angenehm, mit einem Körperbehinderten in der Freizeit zusammen zu sein.
- 25) Körperbehinderte sind fast immer auf die Hilfe anderer Menschen angewiesen.
- 26) Körperbehinderte Kinder sollten möglichst gemeinsam mit nichtbehinderten die Schule besuchen.
- 27) Körperbehinderte leisten beruflich im allgemeinen erheblich weniger als Nichtbehinderte.
- 28) Es ist immer problematisch, wenn ein Nichtbehinderter eine Körperbehinderte heiratet.
- 29) Für einen Behinderten ist es beinahe unmöglich, ein normales gesellschaftliches Leben zu führen.
- 30) Behinderte erwarten oft, daß man auf sie besonders Rücksicht nimmt.
- 31) In Gegenwart eines Schwerbehinderten (z. B. eines Rollstuhlfahrers) kann man sich nicht recht wohlfühlen.
- 32) Bei einem Behinderten besteht immer die Gefahr, daß er seinen Kollegen zur Last fällt.
- 33) Körperbehinderte sind oft mürrisch und haben an allem etwas auszusetzen.
- 34) Körperbehinderte sind beruflich genauso leistungsfähig wie nichtbehinderte.
- 35) Körperbehinderte fallen ihren Mitmenschen oft zur Last.
- 36) Körperbehinderte neigen dazu, sich selbst zu bemitleiden.
- 37) Es ist zu verstehen, daß viele Nichtbehinderte nicht mit einem Schwerbehinderten zusammenarbeiten wollen.
- 38) Mit Behinderten kommt man im allgemeinen genausogut zurecht wie mit anderen Menschen.

Anschrift der Verfasser:

Prof. Dr. K. H. Seifert
Dr. Chr. Bergmann
Universität Linz
Institut für Pädagogik
und Psychologie
A-4040 Linz-Auhof